

Deutsches Reich.

Die Ausschüsse des Bundesrats halten jetzt täglich Sitzungen ab, um das noch ziemlich umfangreiche Programm zu erledigen, welches das Plenum vor Eintritt der Sommerpause aufarbeiten hat.

Wie die „Kreuzzeitg.“ heute mitteilt, sollen auch die drei konservativen Fraktionen des Reichstages, Herrenhauses und Abgeordnetenhaus an den Minister v. Puttkamer eine Adresse gerichtet haben, folgenden Wortlauts:

Wir geben dem gemeinsamen Empfinden der Vertreter der konservativen Partei im Reichstage und dreifachen Landtage Ausdruck, wenn wir Ew. Excellenz ausprechen, daß es uns stets eine Freude war, Sie als Mitglied der konservativen Partei an dem Werke zu wissen — von dem wir Sie jetzt mit tiefer Begeisterung arbeiten sehen.

Die Unterschriften verleiht die „Kreuzzeitg.“ auch hier. Der Inhalt der Adresse bezieht hauptsächlich in der Bescheinigung, daß Herr von Puttkamer auch als Minister der konservativen Partei angesehen ist.

Wie wir hören, wird die für den 21. Juli in Aussicht genommene außerordentliche Generalversammlung der Deutschen Staatsrechtlichen Gesellschaft nicht stattfinden. Es hat sich ergeben, daß infolge der eingetretenen Sommerferien einer großen Zahl von Mitgliedern es nicht möglich ist, die Statutenänderung soweit vorzubereiten, daß auch die vorher erforderliche Verlesung durch die Ausschüsse rechtzeitig genug herbeigeführt werden kann.

Wie der deutschen Kolonialgesellschaft aus Westafrika gemeldet wird, wurde von der Royal Niger Company nach einer bereits veröffentlichten Bekanntmachung verfügt, vom 3. Aug. d. S. ab einen Exportzoll auf Palmkerne von 2 Schilling pro 50 Kilo (oder 2 Pfd. Sterling für die Tonne von 1000 Kilo) erheben zu wollen.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug in der Zeit vom Anfang Januar bis Ende Mai 1888 47,769 Köpfe.

Erwin Falk.

Roman in drei Bänden.

Von M. Gerhardt.

(Vortsetzung.)

7. Kapitel.

Die „Espérance“ hatte die Linie passiert und befand sich auf der Höhe von Bahia, dessen Hafen sie jedoch nicht anlaufen sollte.

„Guten tropische Sommer und Regengüsse waren in der letzten Zeit niedergegangen. Jetzt hatten sich die Wolken zerstreut, der dunkelblaue Abendhimmel glänzte wie ein Saphir, die sinkende Sonne warf lange dunkle Schatten auf das Meer.“

„Oben Sie mir die Gedächtnisse, lieber Falk,“ sagte sie, sich aufrichtend und ihm ihre bewegten Lippen, ihre leuchtenden Augen zeigend.

„Sie werden sich nicht darin zurückziehen, gnädige Frau,“ erwiderte er halb zerknirscht, halb besonnen. „Es sind mir Bruchstücke, in einer Art Schiffsregister führt und treibt aus dem Gedächtnis, theils aus dem Stiefel ergriffen.“

„Aber Sie werden sie so niederzuschreiben, wie Sie gelesen haben?“

57,316, 1884 80,104, 1883 80,813, 1882 102,324, 1881 102,519, 1880 42,410 Deutsche.

„Mit der Ausprägung von Zweimarkstücken mit dem Bild Kaiser Friedrichs wird in der nächsten Woche begonnen werden, die Herstellung der fünfmarkigen Scheine sich noch zu verzögern. Die Goldprägung nimmt daneben rüchig ihren Fortgang, so lange Aufträge zu Goldausprägungen vorliegen und so lange nicht der Bericht zur Einstellung der Ausprägung von Münzen mit dem Bild des verstorbenen Kaisers entfällt.“

Die Betriebsicherheit unserer Eisenbahnen wird mitbedingt durch die neben den Eisenbahnhöfen im Schienenverkehr aufgestellten sogenannten Reizungsgeleise, welche den Lokomotivführern die Reizungen und die auszuübenden Gänge vor befohlenen Strecken anzeigen.

„Landsberg a. W., 3. Juli. In den Kreisen Landsbergs-Steinbergs ist an Stelle des verstorbenen Herrenhausmitgliedes Ernestusberger Herr v. Waldow und Reichenstein als Vertreter des Verbands des alten und des beständigen Grundbesitzes der Mittelgutsbesitzer v. Klitzing-Charlottenhof gewählt worden.“

Halle, den 3. Juli.

— Aus dem benachbarten Ammendorf wird uns, mit dem Eruchen um Veröffentlichung geschrieben: Zu der Wirtshausung in Nr. 151 aus Ammendorf, daß sich ein Lehrer hierherholt gewollt habe, die ihm angewiesene Wohnung zu beziehen, weil letztere nicht von Verzicht der reifensten Altmilch-Beitrag ist, ist folgendes zu berichten: Die hierige Schule ist im Jahre 1879/80 nach Zeichnung des Herrn Regierungsbaumeisters K. in Halle erbaut worden.

Gastspiel des Wallertheaters in Berlin.

„Ein toller Einfall!“ mußten einem plätsch überkommen: der von Herr Lanz nach dem Französischen bearbeitete hatte aber in den Aufführungen unseres Stadttheaters bereits neun mal in der vergangenen Saison unser Publikum aufgeführt. So kam es denn, daß bei der Vorstellung dieser Fabel durch die Götter dem Berliner Wallertheater ein Aufsehen unter den Theaterbesuchern zu verzeichnen waren, wie die treffliche Darstellung verdient hätte.

„Wenn ich es vermag. Es zerflattert viel, ehe es aufs Papier kommt, gewöhnlich das Beste.“

„D wie schade! — Ich würde diese Gedächtnisse gern öfters lesen, recht oft.“

„Ich will versuchen, eine Abschrift für Sie zu machen, gnädige Frau.“

„Aber mir liegt gerade an diesen Blättern. Ich möchte gern eine Erinnerung an diese Stunde haben — an diese Tage. Ich bilde mir ein, Sie hätten nicht jebein so Ihre poetischen Inspirationen, so unmittelbar aus dem Inneren fließend, mitgeteilt.“

„Keinen Menschen außer Ihnen, gnädige Frau,“ bestätigte er, etwas niedergelassen lächelnd, weil niemand sonst die Gedächtnisse und Güte hätte, sich unseriges Stammen anzuhören.

„Und ich bin Ihnen dankbar,“ erwiderte sie aufglänzenden Auges. „Der Dichter in Ihnen wird sich früher oder später Bahn schaffen, und dann werden Sie sich erinnern, daß ich die Erste war, die ihn erkannt und begrüßt.“

Erwin schüttelte zweifelhaft die Hand. „Noch drei Tage!“ — sagte Lucy leise und legte die Hand über die Augen — „und alles ist nur Erinnerung — alles.“

Erwin trug sein Manuscript fort und machte — Vortrags, in der beginnenden Nüchternheit ein wenig auf- und niederzugehen. Nach einer Weile diefen sie stehen und schauten nach dem Horizont hinaus; die Sonne verwich eben hinter einer dunklen Wolkenbank, in der hier und da zackige Blitze aufleuchteten, ohne daß der Ton des Donners sich vernehmen ließ.

„Dort liegt mein Ziel,“ sagte Lucy leise. „Im Untergrund. Wie viel hoffnungsvoller müßte es sein, gen Sonnen-aufgang zu treten!“

„Was für schwermütliche Gedanken, gnädige Frau,“ tadelte Erwin, so nahe dem Dämmerung, werfen ihren Schatten vorans, und verdüstert auch das Heute. Ich wollte die letzten Tage heiter leben, um Ihnen einen ungetrübten Abschiedsdruck zu geben.“

gerneheit, — wie z. B. im letzten Augenblick daß von einem Dienstmann begleitete Ertrinken des neubornen Wäfflers Kränlein. Das Publikum, welches sich durch die effectvolle Wiederkehr des letzten Eintrages in die heiterste Stimmung gebracht fühlte, nahm mit lebhafter Theilnahme an dem Geschehen theil, und mit dem besten Willen die verschiedenen Vorstellungen zu verfolgen, welche die verschiedenen Herren die Hofe verlangt das immerhin ungelante Bemerkungen verdienen sind ganz besonders hervorzuheben der Hinsicht des Herrn Weichner, der schließlich bester „Wächter“, mit allen Kränken und Kränzen seines Meisters ausgestattet, der natürlich übermüdete Komponist des Herrn Alexander, dessen fröhliche Beseitigung in nervösen Zuständen und Bewegungen unübertrefflich war und dessen Stückerpelle (auch zum man es anders bezeichnen) nur das des Herrn Hubert als Halberkender gleichsam. Wiederholter Hinsicht, welche vielen Seiten im Sinne. Dem Gekommendur fügte sich aus schließlich ein Herr Richter als Theodor Ertrinken, das frische und begabte Spiel des Herrn Othert als Ernst Wäffler und in einer kleinen aber außerordentlich wirksamen Scene Herr Vorne-mann als August Waldemann, dessen verhängnisvolles „So, lo“ von herbeizuführen der Richtung war. Den Zornausbruch in dem goldenen Einfall“ seine hier dunkeln Augen geteilt. Das ist eben auch ein toller Einfall. Democh hat sich Gekommendur genug, Hof. Lehmann als die Operettensängerin Frau Ortianska, zumal in der bestimmten Persönlichkeit, in ihrer eigenartigen Komik zu bemerken. Herr Lehmann als Hof. Wäffler zeigte hoffer den Reiz des Spiels, welches er unter am ersten Abend aufgeführt war; nirgends nach Wirkung drängen, und doch immer sicher wirkend. Sehr energisch geeignet war die Rolle der Veronika Wäffler (Frau Wäffler). Wenn das Gekommendur Wäffler auch für das Leben kein allzu glücklich allocuties sein mag, so kann es für unsere Zuschauerin und unter nach früher, die allseitige Aufmerksamkeit verlangende Herr Lehmann ein passenderes geben als Fr. Wäffler und Herr G. Hubert.

Zu Vertretung:

W. C.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Im Auftrag der Hofkapelle, dem Kaiser Friedrich ein würdiges Denkmal auf dem Schloßpark in Berlin zu errichten. Die Anregung dazu ist gleichzeitig von Entwürfen und Eingewanderten gegeben; zu den strengsten Anforderungen hat sich Gekommendur und einzelne angehende Männer geteilt und so ist zunächst ein Ausschuss aus den beiden Kreisen Hagenau und Weichnung gewählt worden, der die vorbereitenden Schritte zur Verwirklichung des Unternehmens thun soll. Dem Denkmal bei Wäffler werden wohl alle Deutschen ihre Theilnahme und Unterstützung zuwenden und es ist deshalb zu hoffen, daß der Plan in würdiger Weise zur Ausführung gelangen wird.

— Unter „Nachbar“ versteht man nicht gewöhnlich in astronomischen Kreisen wieder einmal viel von sich reden und das geht also zu: Mars hat Venera und Weere wie die Erde, obwohl in einer anderen Vertheilung. Das Landgebiet auf dem Mars bildet einen Gürtel rings um seinen Äquator herum. Derselbe ist nicht ungleichmäßig, sondern besteht aus einzelnen Inseln, während er selbst von zahlreichen Kanälen durchzogen wird. Mars hat wirklich blauwogende Wasserbecken, an denen man sogar bemerkt hat, daß sie gegen den Äquator hin ein viel tieferes Niveau besitzen als an den Polen, wollest — ganz wie bei uns — das Wasser sich in große Gesäße vertheilt, deren Ausdehnung sich mehr oder weniger nach der Breite richtet. Demnach ist das Jahr auf dem Mars dauer 687 Erdenjahre. Auf den Winter der nördl. Halbkugel treffen 147 Tage, während sich die Sonne dem Planeten nähert; dagegen währt der Sommer 181 Tage, in welchem die Lichtpendeln mehr und mehr entfern. Die Folge ist ein kurzer, warmer Winter und ein langer, gemäßigter Sommer. Auf der südlichen Halbkugel tritt das Gegenbild ein: ein langer, warmer Winter und ein kurzer, heißer Sommer. Dies prägt sich aber auch deutlich in der Beschickung der beiden Pole scharf aus. Die Eisberge des Südpols reicht im Winter bis zum 55. Grad (bei uns bloß bis zum 70. Grad). Wäffler domirt hier jene Regionen der Sommer an, so verringert sich allmählich die Ausdehnung der Eisberge, erst langsam, dann immer schneller. Die geringste Ausdehnung jenes Eisgebirgs hat Schiaporelli im November 1879 beobachtet, wo sie nur bis 6 Grad betrug. Wir sehen hier die klimatischen Extreme auf das Schöne ausgeprägt und ihre Erklärung macht uns keine Mühe. Anders ist es mit jenen räthselhaften Gebilden, welche alljährlich und in fast schmerzlicher und entsetzlichen regelmäßiger Dichtung als schmale Wasserhinterläufer, lieber Falk, — aber Sie sehen, es geht nicht. Ich bin nicht mehr die alte, leichtherzige Lucy Wäffler, die Sie in Seewalde kennen lernten.

„Nein,“ gab er zu. „Seewalde war Hagen, wie der Heimatboden einer Pflanze.“

„Sie nicht.“ „D wie glücklich machte es mich, von meiner Umgebung geliebt und geachtet zu werden, meine Freunde in meinem Hause heimlich zu wachen, meinen Gutsangehörigen eine Mutter zu sein. Um so schneller und gewaltiger mußte ich aus diesem Hafen des Friedens hinausgeschleudert werden.“

„Sie werden nach Seewalde zurückkehren, Frau Wäffler.“

„Niemand!“ rief sie heftig. „All mein Glück dort war Eige und Lächlung. Keine Macht der Welt brächte mich nach Seewalde zurück.“

Erwin blinnte sie betroffen an. „Aehnliche Neugierigen hatte er schon zuweilen von ihr gehört, aber noch nie mit der Schärfe und Bitterkeit wie heute.“

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie das zusammenhängt, lieber Falk,“ fuhr sie erregt fort. „Das ist das Unvergänglichste, daß ich gegen meinen besten Freund nicht offen sein darf. Ich — glauben Sie mir, ich bin eine sehr — sehr unglückliche Frau.“

Ihre Tränen stießen, sie lehnte sich, von ihm abgewandt, an die Brüstung. Erwin stand tiefbedrückt neben ihr.

„Hoffen Sie Muth, gnädige Frau,“ mahnte er endlich. Sie sind eine Heldin, sobald Sie es sein wollen. Sie werden mit den Widerwärtigkeiten des Lebens kämpfen und Sieger bleiben.“

Sie schüttelte den Kopf und drückte ihr Tuch an die Augen; es war, als gebe ein Schauer durch ihre weichen Glieder. Endlich sagte sie mit gedämpfter Stimme, in der ein Hauch von Leidenschaft glühte:

„Meine ganze Stärke liegt in meinem Herzen. Wo ich liebe, da giebt es nichts Unüberwindliches für mich.“

„Da,“ rief er, mehr noch ihr Ton, verließen Erwin den Boden. „Sie sagten mir einmal, daß Sie Ihrem Gatten große Opfer gebracht haben,“ erwiderte er ungeschickt und so



straßen die Kontinente durchzogen. Sie sind es denn auch welche neuerdings die Sprache auf den Planeten Mars gebracht haben. Schon Schiaparelli hat 1882 an diesen Jochen Kanälen allerlei bemerkenswerthe Veränderungen entdeckt, indem sich mehrere, ihm scheinbar als Kanäle bezeichnete, nicht aber die Dürreherabsetzung geschieht oft sehr rasch, in wenigen Tagen, und vielleicht sich damit, daß rechts oder links neben einem schon bestehenden Kanale in einer Entfernung von 350 bis 700 km ein zweiter, parallel laufender Kanal entsteht. Während der letzten Marsopposition im April d. J. wurde der Kanal durch den Wissenschaftler Percival zu Hilfe genommen und nicht ohne Erfolg. Dem Forscher war es gelungen, neue Beweise für die Verändertlichkeit dieser Kanäle beizubringen. Mehrere Wasserläufe waren deutlich wahrnehmbar, andere dagegen, die 1882 noch sichtbar waren, schienen völlig verschwunden zu sein. Seitdem wurde auf der nördlichen Halbkugel ein ganz neues Netzwerk in einer Länge von 20 Grad aufgefunden. Die Eisschneise dieser Region war scharf abgegrenzt und von einem Kanal durchzogen, der sich von den benachbarten Schnee- und Eismassen deutlich abhob. Welche Kräfte diese und noch andere Veränderungen auf der Marsoberfläche hervorbrachten, ist vollständig räthselhaft. Von Umständen, die sich hier aufstellen und die planmäßig hierdurch möge ihr Licht finden. Wegen der großen Temperaturunterschiede zwischen Nord und Süd müssen auf dem Mars ebenso wie auf unierer Ozeanen große Meeresschwümmen vorhanden sein. In noch höherem Grade muß aber ein Meer in der Richtung auf der südlichen Halbkugel entstehen, wenn, wie erwähnt, dem kalten, aber strengen Winter plötzlich der heiße Sommer folgt, der schließlich Schnee und Eis bis zum 6. Grad N. Dr. zum Schmelzen bringt. Das Wasser wird vom Pol zum Äquator hin abfließen und hierbei die bestehenden Flüsse benützen, welche die am Meere heranfließenden großen Wasserflüsse, welche Schiaparelli mit dem Namen Oceanus fluvius belegt hat, und den Polararmen verbinden. Diese Kanäle, welche zur Verbesserung der Wasserflächen von Norden nach Süden dienen, werden, je nachdem sie mit dem Wechsel der Jahreszeiten mehr oder weniger im Wasser angefüllt sind, auch mehr oder weniger sichtbar sein. Wie sie sich durch die Abnahme neuer und mehrererorts das Verhältniß behaltender Wasserflüsse einigermaßen erklären. Doch wie dem auch sei, das Studium unierer astronomischen Nachrichten ist so anregend, daß es begreiflich erscheint, wenn man feiner nachdenkt, besonders günstigen Stellung im Jahre 1882, wo sich Mars unter Erde auf 1/4 Milliarde Meilen nähert, von der er sich bis zu 52 Mill. Meilen entfernt sein kann, mit vollem Interesse entgegensteht.

Gerihtsverhandlungen.

Landesvertraths-Prozess gegen Diez u. Gen.

L. Leipzig, 3. Juli.

Bei Beginn der heutigen Verhandlung ging eine Bewegung durch den Saal, als der am 19. Dezember d. J. wegen Landesvertraths u. s. w. in Frankreich zum Verurtheilten erklärte, bekannte Paul Cabannes als Zeuge vorgeführt wurde. Der Präsident vernahm ihn, die reine Wahrheit auszusagen und erhält von Cabannes die Zusage, Der Zeuge bezeugt, daß er mit Appel seit langer Zeit bekannt ist, näher jedoch erst seit etwa einem Monat nach Orlens 1883. Um diese Zeit ist er in Paris gewesen und hat mit Vincent durch einen Brief in Verbindung gerückt. Mit Diez hat er etwa von Orlens 1884 bis 1888 oder 1886 verkehrt. Bei einem späteren Aufenthalt in Paris hat Cabannes mit Vincent (valgo Müller, rue de Varenne, Paris) über Diez gesprochen und die Verhaftungsbefehle (keine Originale jedoch, alles nur in Frankreich zum Verurtheilten) in Empfang genommen. In einer Lobrede hat er 200 Fr. in Diez in Empfang genommen und abgesehen mit der Bemerkung, Dies sei nur eine Abschlagszahlung. Die pariser Herren hatten nämlich erfahren, daß Diez die ersten 1000 Fr. zu schnell ausgegeben hätte und beschloßen, Dies wieder Verbändt erregen; deshalb wollten sie ihm immer nur kleinere Summen zukommen lassen. Die weiteren 400 Fr., welche Diez erhalten hat, sind auch durch die Hände des Cabannes gegangen, ebenso die letzten 500 Fr. Er macht jedoch Mittheilungen über die Art und Weise, wie er die Sachen, die er verachten wollte, durch Appel hat besorgen lassen. Der Präsident vernahm die Aussagen des Zeugen Cabannes mit der Bemerkung, daß der Zeuge Cabannes, der in Verbindung mit Diez in Paris gewesen, sei Appel ebenfalls dortin gerichtet habe und Sachen von ihm zur Verbesserung mitgenommen. Appel bestellte ihm dann bei seiner Rückkehr, er solle „plus de zèle“, mehr Eifer zeigen. Darauf habe er, Zeuge, sich dann wegen der Verhaftungsbefehle in Paris immer nur kleinere Summen zukommen geendet. Cabannes wird bei Erwähnung dieser Thatfachen von einer weinerlichen Stimmung übermannt und ergeht sich in lamentationen über sein Unglück. Das Wort habe zwar für ihn eine Hölle geblüht, aber er habe die Nachrichten mehr aus Liebe zu seinem Vaterlande Frankreich hingegeben. Er verdroß sich dagegen, daß er den Appel ohne Grund bezeugt habe.

reute seine Worte sofort, als Luch sich mit widem Blick auf richtete.

„Ihm — alles habe ich ihm hingegeben — und wie hat er mir geantwortet? — Er hat gekommen und immer nur genommen — meine Jugend und meine Gesundheit — die Ruhe meiner Tage und den Schlaf meiner Nächte — meine unerschöpfliche Freude am Leben und den Frieden meiner Seele. Er hat mir mein eigen Ich geraubt, meinen Willen und meine Meinung, mein Leben und Hoffen, meine Selbstachtung.“

„Hören Sie auf, gnädige Frau!“ unterbrach sie Erwin erschrocken. „Sie wissen nicht, was Sie reden.“

„D. besser als Sie denken!“ versetzte sie mit bitterem Kochen.

„Sie thun Ihrem Vaterland Unrecht — sich selbst —“

„Ihm nicht. Er hat nichts mehr an mich zu fordern. Ich geh jetzt zu ihm und lasse mich von ihm zetteln. Mehr kann ich nicht. Die Liebe, die er selbst getödtet, kann ich nicht wieder lebendig machen. Diese drei Tage gehören noch mir selbst.“

„Schonen Sie sich, gnädige Frau.“ hat Erwin ernstlich.

„Warum? Für wen?“ versetzte sie heftig. „Ben kümmert es, was aus mir wird? — Lassen Sie mich, Erwin!“ rief sie, als er beschwichtigend die Hand auf ihren Arm legte. „Lassen Sie mich einmal, ein einziges Mal mir das Herz frei reden! Da fühlen Sie, wie es sich abarbeitet!“

„Sie hob ihre schönen blauen Augen mit beigem verzehrendem Blick zu ihm auf, nahm seine Hand und drückte sie an ihr Herz, dessen wildes Schlagen er deutlich sah. Er zog ihre Hand an seine Brust, küßte sie ephratisch und ließ sie langsam niederlegen.“

„Sie sind aufgeregter, gnädige Frau. Die Erinnerung an vergangene bittere Stunden wühlt in Ihrer Brust und reizt vernarrte Wunden auf.“

„Lucy legte die Hand über die Augen. „Ja — ja,“ murmelte sie mit erschütterter Stimme.“

„Sie werden heilen. D. sehen Sie nicht so hoffnungslos in die Zukunft. Ihr Vater liebt Sie —“

„Lucy lachte qualvoll auf.“

„Er — o ja, wie man eine eigene Sache liebt, die man nach Gefallen beiseite schiebt und aufhebt. Es muß Sie meinetwegen recht beruhigen, mich in dieser Weise geliebt zu wissen, Erwin — Sie — der — seit ich Sie meine, fühle ich, daß es eine Liebe giebt, die nicht endet, sondern glücklich macht,“ stieß sie glühend hervor.

„Er fuhr zusammen und sie blickte ihn zu ihm auf, da er

Der Herr Präsident rekonstituirte sodann das Mitglied aus dem Prozess gegen Cabannes, soweit es für die Beurtheilung der vorliegenden Strafsache von Bedeutung ist.

Der Zeuge schloß ab, nach dem Abgang des Orlens 1883 ihm etwa 400 Fr. in einer Requisition (Stapel Papier) überbracht habe, welche er als Kassegeld zu seiner demnächst ausgeführten Reise nach Paris anließ.

Nur Vorhalt des Präsidenten berichtigt Cabannes seine Angaben die er in seinem eigenen Brauge gemacht hat. Er, Cabannes, behauptet, er habe die ersten Verhaftungsbefehle im Juli 1884 nach Paris geschickt, während er jetzt zugiebt, daß dies schon im Oktober 1883 geschehen ist.

Nach der schon erwähnten Zusammenkunft des Cabannes mit Appel in der Stadt Orlens, kamen beide sich über an diesem Orte und vertheilten sich eines an „was zum Beispiel“ gehörte. Appel hat dem Zeugen gesagt, es solle von jetzt an alles, was er nach Paris senden wolle, durch seine, Appel's Hände gehen lassen. Appel hat ihm auch gesagt, er sei ermächtigt, ihm Vortheile zu geben, was auch dieses geschehen ist. Cabannes meint, Appel habe ganz genau gewußt, wofür er, Zeuge, das Geld erhalte, manchem habe er auch den Appel speziell mitgetheilt, welche Sachen er vertragen habe.

Bis Dezember 1883, wo Cabannes von Vincent nach Lunéville befehlt wurde, hat Cabannes alle Sachen durch Appel nach Paris geschickt. In Lunéville hat Vincent ihm gesagt, Diez habe den Original-Actenstück geschickt, die Sache der Vermittlung. Nach dieser Unterredung hat Appel dem Cabannes genau dasselbe in Bezug auf Diez erzählt wie Vincent. Bei dieser Gelegenheit hat Appel dem Cabannes 1400 Fr. gegeben, von welchen er 400 Fr. behalten, die übrigen 1000 Fr. aber an Diez gegeben hat. Bis Diez die 1000 Fr. erhielt, hat die Frau Diez ausgezahlt. Endlich, endlich kommt etwas, mir haben lange genug gedauert!“ Cabannes hat der Frau Diez damals gesagt, das Geld lie aus Paris, und Diez hat ihn noch erwidert, nichts zu verachten. Die Dummt, welche Diez mit seinem wahren Namen unterzeichnet hatte, gab Cabannes an Appel. Cabannes hat die Frau Diez erwidert, daß es Original, welches er hat, die Frau Diez erwidert, hat einem gewissen Martin wieder abholen lassen. Frau Diez erklärte dem Zeugen damals, sie habe das Schriftstück gegeben. Appel betritt dies jedoch damals und dann hat Frau Diez zugegeben, daß sie nicht in Lunéville gewesen sei, denn für ein solches Geld hätte sie nicht nach Paris gehen können. Erinnert sich vielleicht auch über, ist Zeuge auf ein Ansehen bin an Diez gegangen, um Sendungen für Paris in Empfang zu nehmen. Später hatte Cabannes einen Zettel bekommen, wonach in Paris wieder „Kuchen“ eingefahren seien. Darauf hat er, wie er sagt, von einem Kaufmann Wither (angehört vom Appellations-Gericht) 200 Fr. für Diez erhalten, die Frau Diez erwidert, eine hübsche Höhe von 400 Fr. hat er dem Diez durch Ehepaar ausgehändigt. Darauf hat ihm bezw. seiner Frau die Frau Diez wiederholt Sendungen für Paris ins Haus gebracht. Von Appel hat er noch 600 Fr. für Diez erhalten, die er gleichfalls gegen Zahlung in Empfang hat. Auf diese Zeit hat die Frau Diez erwidert, Cabannes hat die Sachen, die er von Diez erhielt, entweder besonders abgeholt oder mit seinen eigenen Sachen zusammen verpackt abgehen lassen. Appel soll beiderlei Arten von Sendungen von Cabannes zur Verbesserung erhalten haben. Cabannes behauptet, er so wenig wie Diez hätten im besonderen gewußt, was die Sachen waren, die ihnen unter dem Namen „Kuchen“, noch nicht adressierten (Kuchen), jedoch hätten sie vermutet, daß es wichtige Zeichnungen seien. Appel habe auch einmal gesagt: „Was mag das nur für Sachen sein, daß er so gut bezahlt wird.“ Eine Zeit lang hat Cabannes keine Angabe an den Appellations-Gericht in Schirme gemacht, später aber hat er sich im Gericht zum ersten Male geäußert, sich nur noch der Vermittlung der Appel bedient. Als Cabannes im Januar 1887 in Paris war, hat Vincent ihm gesagt, Diez sei unerlässlich, aber er habe bei lange nichts geschickt; was er schickte, sei Goldes werth; er möge ihm mittheilen, daß dasjenige, was er, Diez, in einem neuen Briefe ausgesagt habe, nicht richtig seien. Diez, Mittheilung hat Cabannes auf einen Zettel geschrieben, welcher durch Appel an Diez gelangt ist und zwar nachdem Appel wieder in Paris eine Sendung Sachen abgesehen und die Genehmigung des Anwaltes seines Zettels mitgebracht hatte. Dies war im Februar 1887. Nach dieser Zeit hat Cabannes eine Sendung durch Appel nach Paris geschickt. Der Rest der Sachen, welche Appel und Vincent hat etwa drei Jahre gedauert. Wie oft Appel Sendungen von Cabannes befordert hat, weiß letzterer nicht mehr genau anzugeben. Als Appel im Februar 1887 von Paris zurückkam, hat er dem Cabannes 600 Fr. für zwei Monate mitgebracht. Außerdem sollte Cabannes eine Summe von 100 oder 200 Fr. von Appel als Lohn für seine Thätigkeit im Interesse der französischen Regierung erhalten. Appel hat dann immer gesagt, er habe Geld für ihn aus Paris erhalten. Im Laufe des Jahres 1886 hat Cabannes sein Geld erhalten. Der Präsident vernahm einen Brief der Frau Cabannes, welchen diese nach Weinachten an ihren Mann geschrieben hat. Sie

heißt darin u. a. mit, daß von allen seinen Freunden nur „Janer“ (gemeint ist Appel) ihr thätigste Erlösung habe zufließen lassen.

Cabannes behauptet auf Vorhalt, daß Diez und Appel während der ganzen Verhaftungszeit von einander nichts gewußt haben. Befragt, weshalb er den Diez und Appel benimmt habe, sagt Cabannes weinend, seine Familie habe ihn immer geliebt als einen feinen Freund; ihm habe nur daran gelegen Obade zu erlangen. Er, Cabannes, verlor sich mit Gütlichtheit gegen die Angeklagten, daß er den Appel ohne triftigen Grund ausgezahlt habe. Der Zeuge sagt dem Appel ins Gesicht, daß er jene Sendungen bekommen habe, aber Appel leugnet fastinädig alles, was ihm zur Last gelegt wird.

Nur Vorhalt des Vorsitzenden Appel's giebt Cabannes an, einige Male nach Paris aus Paris erhalten zu haben, ferner daß er, wenn auch nicht jetzt, so doch später unter Umständen Mittheilungen über in Frankreich nächst der Grenze gelegte Minen gemacht wolle.

Der Herr Präsident theilt, nachdem Cabannes wieder abgeführt ist, mit, daß die Frau Cabannes, welche als Zeugin geladen worden sollte, vor kurzem nach Frankreich bezogen ist.

Herr Landrichter Münzinger erzählt auf Befragen, daß Frau Cabannes sich an Vincent gewandt und von ihm bezw. dessen Nachfolger 600 Fr. erhalten hat mit dem Bemerken, daß diese Summe eigentlich noch ihrem Mann zugehört worden sei.

Zeuge sagt, Frau Cabannes sei ein Mann, dessen Cabannes besaß. Frau Cabannes habe ihr bis fünf von ihrem Fortzuge von Straßburg nichts von ihren Auswanderungsabsichten erzählt. Wohin Frau Cabannes gezogen wäre, ist nicht, es scheint ihr aber, daß sie gelohnt habe, in Frankreich ein besseres Fortkommen zu finden. Die Zeugin bemerkt, Frau Cabannes habe sich im Jahre 1884 in Straßburg nach, Frau Cabannes einmal gesagt, sie würde lieber ins Wasser gehen, als einen falschen Eid leisten. Die Angeklagten Diez und Appel beaupten, die Zeugin nicht zu kennen.

Zeugin Frau Dénier hat bei der Frau Cabannes zu mittig gesprochen und von ihr erfahren, sie habe nach Genua erwidert für diese, wofür ihr Mann nach Frankreich geschickt habe. Frau Cabannes habe ihr, der Zeugin, gesagt, Appel habe genehmigt die Sendungen für Cabannes befordert und habe nur dann noch nach und nach die Summen ausgehändigt. Am 7. April ist Frau Cabannes fortgerückt und habe noch von ihr Geld genommen. Als sie nach Genua erwidert, hat sie die Frau Cabannes mitgebracht. Ende Mai oder Anfang Juni ist Frau Cabannes definitiv mit den Kindern nach Frankreich gezogen, weil sie hoffe, sich dort besser durchzuschlagen. Etwa zwei Wochen vor ihrem Fortzuge habe Frau Cabannes einen Theil ihres Mobilien verkauft.

Zeuge, Herr Sekretariatsassistent beim Amtsgericht in Straßburg, hat ein Gepräch, welches dem Untersuchungsrichter Appel mit seiner Frau gestattet war, mit angehört. Beide sagten zu einander, daß es nichts Neues gebe. Bei einer zweiten Unterredung äußerte die Frau dem Manne etwas zu, worüber Diez, Cabannes und Appel der ersten Unterredung keine Bemerkung machten. Appel sagt dazu, seine Frau habe ihm nur einen Brief gegeben und dabei vielleicht gesagt „patience, courage“, weiter nichts.

Die Aussage der Frau Cabannes zu verlesen, beantragt der Herr Oberreichsanwalt. Der Gerichtshof tritt darüber in Beschlusse. Zugleich wird auf die Vernehmung des Zeugen Staatsanwalt Stadler von allen Seiten verurteilt und er selbst entlassen.

Genau 1/4 Uhr tritt eine halbstündige Pause ein.

Nach Beendigung der Pause, welche sich bis 1/2 Uhr hinzog, verlas der Herr Präsident die unbedeutende Aussage der Frau Cabannes, welche am 17. Febr. d. J. erlittet ist. Es geht daraus hervor, daß Appel mit Cabannes unter einem falschen Namen und den Vertheilung der Auszahlung des Geldes vermittelte. Im übrigen enthält die Aussage solche Thatfachen, die schon im Laufe des Prozesses anderweitig bekannt geworden sind. Sie sagt u. a. auch, daß sie unter den Freunden, an die sie sich auf Ansuchen ihres Mannes wenden sollte, nur den Appel verstanden habe. An ihrer Aussage, die sich auch gewissermaßen durch von ihm erhalten. Herr Landrichter Münzinger hat dazu schriftlich bemerkt, daß die Zeugin ohne Bögen ihre Aussagen gemacht, nachdem ihr ein Zettel ihres Mannes vorgelegt war, worin er ihr schrieb: „Ma chère Marie! tu peux dire la vérité, tout la vérité et rien que la vérité, embrasse mes enfants. Tu n'as rien à craindre.“ Eine zweite Vernehmung fand am 2. März statt. Bei dieser Gelegenheit wurde die dem Appel gegenüber gestellt. Frau Cabannes hat ihrer Aussage nach einmal 200 und ein andermal 500 Fr. von Appel erhalten. Am 9. März bekannte die Zeugin, nicht 700, sondern 200 Fr. von Appel erhalten zu haben.

Herr Landrichter Münzinger befragt die Richtigkeit der vorerzählten Aussagen, welche er hat protokolliert lassen. Auf Befragen seitens des Hrn. Reichsanwalts D. Reinhard giebt der Zeuge an, daß Cabannes am 9. März nach in Straßburg war (seit dem 19. Febr. 1888), aber noch keine Zusammenkunft mit seiner Frau gehabt habe.

Der Herr Oberreichsanwalt stellt den Antrag, jetzt Hrn. Hauptmann Stadler als Zeugen zu vernahmen. Die Entschliebung hierüber wird vorbehalten. Es tritt zunächst als Zeuge auf Hr. Bürgermeister B. Canalis. Derselbe ist als Entlassungszeuge von Appel vorgeschlagen und soll betonen, daß der letztere seinen Entlassungsbescheid ebenfalls von Appel als unrichtig bezeichnet. Der Zeuge giebt an, er habe mit Appel zusammen die Schule besucht, seine dessen Lebensgang und habe nichts Deutsches über die Appel bemerkt. Appel habe mit ihm viel Jagden besucht und sowohl im Reichslande als in Baden viele Freunde gehabt. Er, Zeuge, genieße seit 7 Jahren das Vertrauen der deutschen Regierung und werde als Zeuge das Vertrauen der Regierung; er könne versichern, daß er sofort jeglichen Verkehr mit Appel abgebrochen haben würde, sobald er nur das geringste Verdächliche erfahren haben würde. Appel befände sich in guter Vermögenslage, habe einen guten Charakter und habe sich der allgemeinen Achtung erfreut.

Zeuge Anwalt Herr Stein, gleichfalls Entlassungszeuge für Appel, spricht sich sehr lobend über den Charakter und die politische Stellung des Angeklagten aus. Er selbst sei in der Wahlbezirk für die Regierung eingetreten und habe Appel nie unter seinen Gegnern bemerkt. Appel sei mit besonderer Vorliebe seinen Entlassungen zu Auswanderungen gelangt, obgleich er hätte, daß er dort eine Reihe hochgeachteter reichsständiger Beamten treffen würde. Der Angeklagte lie bei solchen Zusammenkünften immer sehr sympathisch von allen Gästen aufgenommen. Der Zeuge bemerkt außerdem noch, daß Appel sehr viel Medicamenten gegen Wechselstieber von ihm bezogen habe.

Zeuge Gutsbesitzer Horn von Pulach, früher Reichsangeklagter, ebenfalls von Appel als unrichtig bezeichnet, wird geladungen, äußert sich günstig über die Vermögenslage und den Charakter des Angeklagten. Soweit ihm bekannt, habe Appel sich politisch nie promovirt; Handlungen, aus welchen eine deutschfeindliche Stimmung Appel's gelogert werden könne, seien ihm nicht bekannt geworden. Soweit ihm das Gegenstück nicht nachgewiesen werden könnte, habe er den Angeklagten für einen offenen und ehrlichen Charakter.

Gefangenener Oberassessor B. M. aus Straßburg bemerkt, daß Appel in Straßburg, als er in Haft war, während des Spozierzuges seiner Frau, die ihm erwartet habe, panomimische Zeichen gemacht habe. Er vermutet, daß Appel damit sagen wollte, er habe nichts verstanden oder gefanden. Nach Febr. 1887, erwidert, nach seiner Abführung nach Leipzig seine Reichslandsleute seine Frau zusammen zu lassen. Er habe den Frau genauer untersucht und im Untertruf derselben eine Menge Zettel gefunden. Der Zeuge hat den Frau mitgebracht und erklärt genauer, auf welche Weise seiner Ansicht nach die Zettel verfertigt worden sind und wie er sie aufbewahrt habe. Er erklärt, daß er nicht an zweifeln würde, daß die Zettel inoffiziell in das Untertruf gesteckt seien. Nur am Strogen, wo gewöhnlich das Futter nie gereinigt,

„Die Sonne ist himmter, es wird kühl. Können Sie uns ein wenig auf- und niedergehen, gnädige Frau.“

„Sie sente den Kopf und gesprach.“

„Vergessen Sie, was ich da geredet,“ sagte sie nach einer langen Weile leise. „Was werden Sie von mir denken?“

„Ich verzehre Sie aus voller Seele,“ erwiderte er mit bebender Stimme, „ich weiß so wohl, viel besser als Sie selbst in dieser Stunde sich dessen bewußt sind, daß Sie die Aufgabe der Gattin und Mutter im höchsten heiligen Sinn fassen, daß Ihr Gatte, auch wenn er gegen Sie gefehlt, Ihre Vergebung, Ihre erneute Liebe erlangen würde.“

„Sie sind kein Freund,“ erwiderte Lucy bitter.

„Ein Stellvertreter, dem es obliegt, seine Sache zu führen,“ versetzte Erwin, sich zu scheidhaftem Ton zwingend.

„Ja, Sie haben recht.“ — Lucy ließ seinen Arm fahren und wandte sich ab. Sie that einige unsichere Schritte und ließ sich auf einen Sitz niederlegen und den Kopf in beide Hände sinken. Erwin, der in ihrer Nähe stehen geblieben war, merkte, daß ihr ganzer Körper von ersticktem Schluchzen bebte.

„Am folgenden Tage nahm er Gelegenheit, mit Lucy von seinem Verhältnis zu Gerda zu reden. Warum hatte er bisher darüber geschwiegen? — Er hatte sich in dieser Nacht, die er schlaflos, in nervöser Aufregung hingebachtet, schwere Vorwürfe deshalb gemacht. Warum? — Doch wohl nur, weil er dann auch seinen Konflikt mit seiner Braut hätte beiläufig müssen und weil Lucy sich Sorgen und Vorwürfe gemacht hätte, die Veranlassung dazu gegeben zu haben.“

„Doch hörte sie ihn mit zerstreuter Wieme an. Sie sah heute bleich und elend aus und verließ ihre Püngenäthe nicht, wo sie sich in der letzten einen Wochen nicht bewegt hatte, der die ganze Reihe mitgenommen, ohne aufgeschlagen zu werden.“

„Ich ohnte damals, als Fräulein von Schaffen ins Verließ, daß etwas derartiges zwischen Ihnen vorgefallen sei. — Und Sie glauben, mit ihr — mit diesem sehr vortheilhaften Mädchen vor starkem Geist und kühlem Herzen, gültlich zu werden?“ fügte sie mit zuckenden Lippen hinzu.

„Ich hoffe es — ich bin davon überzeugt,“ versetzte er warm. Lucy reichte ihm mit abgewandtem Gesicht die Hand und wünte ihm, sie zu verlassen.“

(Fortf. folgt.)

